



Erfahrungsbericht zum Lehrlabor-Projekt:

Wie verändern wir Sprache? Empirische Erforschung von Sprachwandelphänomenen

Projektverantwortliche und Autorinnen und Autoren:

Lisa Dücker

lisa.duecker@uni-bamberg.de

Jun.-Prof. Dr. Melitta Gillmann

melitta.gillmann@uni-hamburg.de

Eleonore Schmitt

eleonore.schmitt@uni-bamberg.de

Prof. Dr. Renata Szczepaniak

renata.szczepaniak@uni-bamberg.de

Annika Vieregge

annika.vieregge@uni-hamburg.de

Fakultät für Geisteswissenschaften

April 2018



ABSTRACT

Das zweisemestrige Lehrprojekt „Wie verändern wir Sprache?“ begleitete Studierende bei allen Phasen eines eigenen sprachhistorischen Forschungsprojekts: Von der Erarbeitung der theoretischen Grundlagen über die Datenerhebung bis zur Präsentation auf einer abschließenden studentischen Tagung und zur Onlinepublikation der eigenen Ergebnisse.

KONZEPT UND ZIELE

Der thematische Schwerpunkt des Projekts lag in der empirischen Auseinandersetzung mit zentralen Sprachwandelphänomenen, die das (Standard-)Deutsch prägen. Dabei dienten insbesondere aktuell beobachtete Variationsfälle als Ausgangspunkt, die dann unter Bezugnahme auf sprachhistorisches Wissen eine Erklärung erfuhren. Die empirische Erkundung von Sprachvariation und Sprachwandel ist für die Ausbildung sowohl von Studierenden der Germanistik als auch von Lehramtsstudierenden im Fach Deutsch von zentraler Bedeutung. Die Studierenden sollten einerseits für den sich vollziehenden Sprachwandel sensibilisiert werden und eine sichere Kenntnis über sprachgeschichtlich besonders relevante Entwicklungen und Umbrüche erlangen. Andererseits sollten sie methodische Zugänge erlernen, die ihnen einen sicheren Umgang mit Sprachvariation, aber auch den Transfer des erworbenen Wissens auf weitere Bereiche und Phänomene des Sprachwandels ermöglichen.

Das Lehrprojekt erstreckte sich über zwei Semester, damit sich die studentischen Teilnehmenden in ein Gebiet des Sprachwandels vertiefen und über einen längeren Zeitraum eigene empirische Studien verfolgen konnten, um diese schließlich auf einer Tagung und in einer Publikation zu präsentieren.

In der ersten Phase des Projekts – der theoretischen Fundierung – standen den Studierenden im SoSe 2017 sechs Seminare zur Auswahl, für die eine Teilnahme am Lehrprojekt möglich war:

1. Geschichte des deutschen Schriftsystems (Dozentin: Lisa Dücker)
2. Frühes Neuhochdeutsch (Dozentin: Melitta Gillmann)
3. Wortarten: Systematik und Entwicklung (Dozentin: Eleonore Schmitt)
4. Historische Wortbildung (Dozentin: Renata Szczepaniak)
5. Mittelhochdeutsche Grammatik (Dozentin: Renata Szczepaniak)
6. Prinzipien des Sprachwandels (Dozentin: Annika Vieregge)

Die Seminare im SoSe 2017 konnten von Studierenden der Studiengänge Deutsche Sprache und Literatur (BA und MA) und Lehramt, Fach Deutsch sowie Studierenden des Masterstudiengangs Germanistische Linguistik auch unabhängig von der Teilnahme am Lehrprojekt besucht werden. Im WiSe 2017/18 besuchten die Studierenden, die sich für die Teilnahme am Lehrprojekt und damit für die Präsentation einer eigenen Studie auf der Abschlusstagung entschieden hatten, ein Methoden-Blockseminar, das konsekutiv auf den Seminaren des Sommersemesters aufbaute. Es beschäftigte sich intensiv mit empirischen Methoden zur Ermittlung der Sprachvariation im heutigen Deutsch sowie in früheren Sprachstufen und insbesondere mit der Datenauswertung sowie der Aufbereitung der Daten für eine Präsentation und eine Veröffentlichung.

Schließlich fand am Ende des Wintersemesters 2017/18 die Abschlusstagung zum Thema „Wie verändern wir Sprache?“ statt, bei der die Teilnehmenden des Lehrprojekts ihre Forschungsprojekte präsentierten, die sie über beide Semester entwickelt und durchgeführt hatten. Die Vorträge der Studierenden wurden mit Gastvorträgen von Dozierenden verflochten. Die Tagung konnte von weiteren interessierten Studierenden als Vorlesung besucht werden, da die inhaltliche Qualität durch die Betreuung im Lehrprojekt und durch die Gastvorträge gewährleistet war.

Das Schaubild (Abb. 1) zeigt den Ablauf des Lehrprojekts in zwei Phasen:



(Abb. 1: Bestandteile und Ablauf des zweisemestrigen Lehrprojekts)

Das thematische und methodische Ziel des Lehrprojekts war die empirische Heranführung an Sprachvariation, die Erschließung der Einflussfaktoren und die historische Herleitung der heutigen Variationsphänomene. Diese Ziele sind sowohl für B. A.- und M. A.-Studierende der Germanistik als auch für Lehramtsstudierende von grundlegender Bedeutung für die Vorbereitung auf die berufliche Praxis, in der sie mit Wandel-/Variationsphänomenen umgehen müssen. Das gesellschaftliche Ziel des Seminars war es, eine objektive Einstellung zu Sprachvariationsphänomenen zu erlangen, die der Stigmatisierung von Sprachbenutzerinnen und -benutzern sowie der präskriptiven Sprachkritik entgegenwirkt. Der Einblick in Sprachwandelmechanismen kann das Verständnis und die Toleranz für gesellschaftliche Vielfalt stärken. Das didaktische Ziel war es, den Studierenden eine Möglichkeit zum Austausch eigener Interessen und Untersuchungsergebnisse zu geben. Durch die Vorbereitung der Tagung konnten die Studierenden außerdem

den Wissenschaftsbetrieb kennenlernen. Dies geschah durch das Verfassen und Einreichen eines Abstracts, das kollegiale anonyme „Reviews“ eines fremden Abstracts, das Vortragen eigener Untersuchungsergebnisse, das konstruktive Diskutieren fremder Beiträge sowie das Vorbereiten einer nachhaltigen Online-Veröffentlichung. Zudem wurde mit der Erstellung von Abstracts und wissenschaftlichen Vorträgen die Textsortenkompetenz der Studierenden erweitert.

Unterstützt wurde die Arbeit im Lehrprojekt von einer zusätzlichen halben Mitarbeiterstelle (Annika Vieregge) und einem Lehrauftrag für das Methoden-Blockseminar (Lisa Dücker) sowie von vier studentischen Hilfskräften (Josephine Hinrichs, Fabiola Kaiser, Nicole Maja Nögel-Mahdjoub und Marie Wrona) und einer studentischen Tutorin (Aleksa Krieg).

UMSETZUNG

Das Lehrprojekt konnte größtenteils wie geplant umgesetzt werden. Insgesamt nahmen 17 Studierende aktiv am Methodenseminar und als Vortragende an der Abschlusstagung teil. Da auch in einem ursprünglich nicht dafür vorgesehenen Seminar (Mittelhochdeutsche Grammatik, Dozentin: Renata Szczepaniak) Interesse an der Teilnahme bestand, wurde dieses ebenfalls für das Lehrprojekt geöffnet. Die Abschlusstagung wurde von ca. 60 Studierenden als Vorlesung besucht.

Gleich zu Beginn des Projekts wurde eine Homepage erstellt, auf der sich Interessierte und Teilnehmende über das Projekt informieren konnten:

<https://www.slm.uni-hamburg.de/germanistik/studium/studium-forschung/lehrprojekt-sprachwandel.html>

Ab Januar 2017 wurden die thematischen Seminare von den Dozierenden vorbereitet und fanden von April bis Juli 2017 jeweils wöchentlich statt. Die Seminare profitierten stark von der Einbindung in das Lehrprojekt: So wurden von den Studierenden Daten erhoben (bspw. von Woche zu Woche als Hausaufgabe oder direkt in der Seminarsitzung), die von den Hilfskräften des Lehrprojekts aufbereitet und ausgewertet wurden, sodass in der nächsten Seminarsitzung damit weitergearbeitet werden konnte. Dadurch war es den Studierenden möglich, verschiedene Methoden der Datenerhebung kennenzulernen und die erlernten Fachinhalte stets anhand eigener Daten zu überprüfen und nachzuvollziehen.

Ab Juli 2017 erfolgte die Vorbereitung des methodischen Blockseminars. Ursprünglich war geplant zwei voneinander unabhängige Seminare anzubieten, um die Studierenden nach unterschiedlichen Erhebungsmethoden (Fragebogenstudien, Akzeptabilitätstests, Korpus-Untersuchungen usw.) aufzuteilen. Da allerdings die Zahl der Korpus-Untersuchungen deutlich überwog und sich bereits bei einer gemeinsamen Sitzung zu Beginn des Semesters zeigte, dass die Studierenden vom Austausch in der größeren Gruppe profitieren werden, wurden die Seminarsitzungen gemeinsam abgehalten. Für einzelne Arbeitsphasen wurden kleinere Arbeitsgruppen gebildet. Das Methodenseminar bestand aus insgesamt vier Sitzungen:

1. Termin: Wie baue ich ein Urdatenset auf?
2. Termin: Datenauswertung
3. Termin: Wie schreibe ich ein Abstract?
4. Termin: Vortragsvorbereitung

Im Laufe des Wintersemesters 2017/18 wurde gemeinsam mit den studentischen Hilfskräften die Abschlusstagung vorbereitet, die in der letzten Vorlesungswoche stattfand. Zusätzlich wurde die Tagung mit längeren Gastvorträgen aller Lehrenden aus dem Lehrprojekt sowie mit dem Gastvortrag von Jun. Prof. Dr. Jessica Nowak von der Johannes Gutenberg-Universität Mainz erweitert.

Von Februar bis März 2018 wurde die Online-Publikation betreut. Zu Beginn dieser Phase gab es ein letztes Treffen mit den 17 Teilnehmenden des Lehrprojekts, die bei der studentischen Tagung einen Vortrag gehalten hatten und ihre Ergebnisse nun für die Publikation ausarbeiteten. Dieser Termin diente als Schreibberatungssitzung, in welcher letzte Fragen zur schriftlichen Ausarbeitung geklärt werden konnten und die Studierenden gemeinsam an ihren Texten arbeiteten.

ERGEBNISSE

Die Ergebnisse des Lehrprojekts wurden auf der Abschlusstagung von den Studierenden präsentiert. Sehr erfreulich war die durchgehend hohe Qualität der studentischen Beiträge, die zeigte, dass sich die intensive Beschäftigung mit einem eigenen Projekt über eine längere Zeit bewährt. Zudem freuten wir uns über die Themenvielfalt, welche die Tagung bot:

Lena Schnee hat in ihrer Untersuchung nachvollzogen, wie morphologisch komplexe Wörter aus dem Mittelniederdeutschen in das Altnordische aufgenommen wurden. Laura Mackschin beschäftigte sich mit der Entlehnung altfranzösischer Wörter in einem mittelhochdeutschen Text. Auf welche Weise fremdsprachige Berufsbezeichnungen den orthografischen Regeln der deutschen Sprache angepasst werden, untersuchte Catherina Janßen. Sie konnte zeigen, dass sich Wörter, die ähnlich aufgebaut sind, in unterschiedlichem Maße anpassen: Während Friseur zu Frisör wird, bleibt die französische Schreibweise bei Masseur erhalten. Tanja Stevanović arbeitete Faktoren heraus, welche die Reduktion von Vollvokalen in unbetonten Silben, die noch im Mittelhochdeutschen vorhanden waren, steuerten. Anhand der Analyse einer Bistumschronik aus Münster zeigte Florian Michaelis, wie aus dem mittelniederdeutschen {uff} die hochdeutsche Form {auf} geworden ist. Jana Giesenschlag, Linda Kunow und Alexandra Kern präsentierten die Ergebnisse zweier Untersuchungen, die sich mit der Entwicklung von Konzessiv-Konnektoren (*obgleich*, *obschon*, *obwohl*, *obzwar*) im 18. und 19. Jh. beschäftigten. Brit Schwerin analysierte den Rückgang afiniter Nebensätze im 17. und 18. Jh. Marie Wrona untersuchte, inwiefern sich die Kommasetzung von Schülerinnen und Schülern verbessert, wenn sie diese mithilfe des topologischen *Feldermodells* erlernen, und konnte zeigen, dass weniger falsche Kommata gesetzt werden, nachdem sie dieses syntaktische Modell kennengelernt haben. Vladislava Boico stellte die Ergebnisse einer Korpus-Untersuchung zur register-, regional- und themenspezifischen Verteilung der Subjunktionen dar. Wie Hashtags bei Twitter als Teile von Komposita verwendet werden (z. B. in #Dieselgate-Skandal), zeigte Markus Majewski anhand von Twitter-Accounts von Spitzenpolitikerinnen und -politikern. Lea Heese und Fabiola Kaiser fragten in einer Online-Umfrage Assoziationen ab, die sich bei der Verwendung der Präposition *wegen* mit dem Genitiv und dem Dativ einstellen. Johanna Hartwig beschäftigte sich in ihrer Untersuchung mit der Deklination entlehnter Farbadjektive wie *lila* und stellte fest, dass sich diese flexions-

morphologisch unterschiedlich verhalten: Während *orange* und *oliv* flektiert werden (*ein oranges/olives Haus*), bleiben *lila* und *rosa* unflektiert (*ein lila/rosa Haus*).



(Abb. 2: Studierende bei der Vorstellung ihrer Projekte)

Die Vorträge der Studierenden wurden anschließend für eine Onlinepublikation ausgearbeitet, die im Dokumentenserver GiNDoc (Germanistik im Netz, <http://www.germanistik-im-netz.de/gindok/>) veröffentlicht wurden. Die Möglichkeit, eigene Projekte sowohl in Form eines Vortrags als auch in schriftlicher Form für andere verfügbar zu machen, wurde von den Teilnehmenden des Projekts sehr begrüßt. Der Austausch von Studierenden über die eigenen Forschungsprojekte und die Möglichkeit, diese sicht- und weiterhin nutzbar zu machen, war auch ein wichtiges Ziel des Lehrprojekts. Dieses Ziel fand auch bei den Studierenden große Zustimmung: Bei der eigens für das Lehrprojekt durchgeführten Evaluation gaben ca. 70 Prozent der Teilnehmenden an, dass die Möglichkeit zur Publikation ein Grund dafür war, am Lehrprojekt teilzunehmen. Ein wichtiger Anreiz für die Teilnahme sei jedoch auch die Perspektive gewesen, mehr über sprachwissenschaftliche Methoden (Datenerhebung und -auswertung) lernen zu können. Zudem gab über die Hälfte der Studierenden an, das Lehrprojekt aufgrund der intensiven Betreuung für das eigene Projekt gewählt zu haben.

Die Teilnehmenden bewerteten das Lehrprojekt in der Evaluation insgesamt sehr positiv, was hier einige Kommentare aus dem Fragebogen¹ exemplarisch zeigen sollen:

- „Das Seminar war sehr gut aufgebaut. Besonders hilfreich fand ich die Informationen zu Datensets und Datenauswertung. Die Dozentinnen waren sehr engagiert und ich fühlte mich immer sehr gut betreut.“
- „Es war sehr interessant, zu sehen, woran andere Studierende so forschen, das bekommt man normalerweise überhaupt nicht mit.“

¹ An dieser Stelle möchten wir uns herzlich bei Joana Abelha Faria von der Servicestelle für Evaluation der Universität Hamburg bedanken, die uns tatkräftig bei der Erstellung und Durchführung der Evaluation unterstützt hat.

- „Die Möglichkeit an diesem Projekt mitzuarbeiten, war sehr gewinnbringend und insbesondere die abschließende Tagung habe ich als sehr positiv empfunden. Die Professionalität der Durchführung aller Beteiligten war wirklich beeindruckend und die Vorträge sehr anregend. Danke!“
- „Das umfassende Konzept vom Forschen bis zum Vortragen – sehr gelungen und sehr nützlich für alle, die eine wissenschaftliche Laufbahn anstreben.“

Auch die Studierenden, die als Zuhörende an der Abschlusstagung teilnahmen, bewerteten diese sehr positiv, wie sich in einer Feedback-Runde am Ende der Tagung zeigte. Sie begrüßten die Möglichkeit zum Austausch und den Einblick in die Projekte der Kommilitoninnen und Kommilitonen. Ihrer Ansicht nach profitierte die Tagung insbesondere davon, dass so viele unterschiedliche Perspektiven auf Sprachwandelphänomene präsentiert wurden. Einige äußerten den Wunsch, in Zukunft selbst ein Projekt in diesem Rahmen verfolgen und präsentieren zu wollen. Das Lehrprojekt in dieser oder einer ähnlichen Form zu verstetigen, wäre daher wünschenswert, zumal die Studierenden das Format als „gut in ihr Studium integrierbar“ bewerteten. Beinahe alle Teilnehmenden gaben in der Evaluation an, dass sie künftigen Studierenden wünschen würden, dass das Lehrprojekt erneut angeboten wird.

Ein Kritikpunkt, der von einigen Teilnehmenden angeführt wurde, war der größere zeitliche Abstand zwischen den einzelnen Blockterminen des Methodenseminars. Im Falle einer Neuaufnahme des Lehrprojekts sollte dies berücksichtigt werden. Zudem wurde angeregt, Studierende höherer und niedriger Semester in einzelnen Arbeitsphasen zu trennen, sodass zwar gegenseitig von der Erfahrung profitiert werden kann, die Fortgeschrittenen einzelne Themen (wie bspw. statistische Analysen) aber auch noch vertiefen können.

Insgesamt waren 80 Prozent der Teilnehmenden mit der Entwicklung ihres eigenen Forschungsprojektes zufrieden oder sehr zufrieden und 90 Prozent gaben an, sich gut betreut gefühlt zu haben.

RÜCK- UND AUSBLICK

Wir ziehen für das Lehrprojekt ein durchweg positives Fazit. Deswegen und aufgrund der sehr positiven Resonanz vonseiten der Studierenden werden wir im kommenden Semester ein ganz ähnliches Projekt an der Universität Bamberg durchführen, wohin der Großteil der Lehrenden dieses Lehrprojekts gewechselt ist. Unter dem Thema „Sprache und Gesellschaft“ werden wir auch dort verschiedene thematische Seminare, ein Methodenseminar und eine Abschlusstagung anbieten. Anders als im vergangenen Projekt werden sich die einzelnen Bestandteile allerdings nur über ein Semester erstrecken, wodurch dem Wunsch der Studierenden entgegengekommen wird, die Abstände zwischen den einzelnen Arbeitsphasen zu verkürzen. Melitta Gillmann plant, das Projekt in Zukunft in ähnlicher Form an der Universität Hamburg zu wiederholen, und strebt dabei auch eine Kooperation mit anderen Instituten des Fachbereichs SLM an, um den interdisziplinären Austausch zu fördern.